

...essen,
...1872,
...ttreffer,
...tempel,
...gratis, zu haben in
...de des
...debo
...stadt. 1-4
...lage 7-12

Erscheinung
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in's
Haus 1 fl.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Ger mannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen die besten Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Erpedition, Dorotheengasse
9; für Wien die Annon-
cenbureau: A. Oppelik,
Wallgasse 22, Haasenstein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Rudolf Mosse, Selter-
straße 2; für Ausland
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gomburg, Frank-
furt a. M., Basel und Paris.
Der Raum einer einpa-
tigen Spaltenzeile kostet
beim einmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 8. W. jezt der
Stempelgebühr a 30 kr.

Abonnements-Preise: In Redaction bei Joh. Friedrichs Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Sigh-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Rühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Friedrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 147. **Ger mannstadt, Freitag am 21. Juni.** **1872.**

Telegramme

„Ger mannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Ofen, 20. Juni. Steiger und Radocza sind mit großer Majorität gegen Gernatony und Tokai gewählt worden. Von 83 Wahlbezirken, wovon früher nur 56 deutsch waren, sind heute 70 deutsch, 2 gehören zur Reformpartei, 11 oppositionell.
Wesit, 20. Juni. Vom Lande eintreffende Nachrichten lauten für die Deakpartei überraschend günstig. Fast durchgängig siegen die Deakisten. In der Pesther Theresienstadt siegte der Deakist Radocza gegen Tokai mit großer Majorität. Die Deakpartei hat bisher 14 früher oppositionelle Bezirke gewonnen.

Amtliches.

Er. kais. und ap. l. Majestät haben mit a. b. Entschliessung v. 8. Juni l. J. zu gestatten geruht, daß der gemeinsame Minister des Aeußern Graf Julius Andriah das Großkreuz des portugiesischen Thron- und Schwertordens, der k. l. außerordentliche Bevollmächtigte Minister Graf Gustav Kálnoky das Großkreuz des päpstlichen Sancti-Regor-Odens, der Sectionsrath des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern, Baron Wilhelm Korabshcim das Commandeurkreuz des portugiesischen Christus-Odens annehmen und tragen dürfen.

Politische Uebersicht.

Ger mannstadt, 20. Juni.
Während in Ungarn die Wahlbewegung im vollen Gange ist, geht in Wien die Parliaments-Session ihrem Ende entgegen. Bereits zeigen die Räume des AbgeordnetenhauseS bedenkliche Lücken; Beweis genug, daß sich die Volkvertreter jenseits der Leitha den stillen Stunden parlamentarischer Ferien noch vor dem Anbruche derselben bereits hingeben, worin wohl gleichzeitig eine nicht mißzuverstehende Mahnung an die Adresse der Regierung liegt, die Session nicht länger, als absolut notwendig, hinauszuschieben. Das Ministerium kommt denn auch diesfalls, wie dem „B. Bl.“ aus Wien geschrieben wird, den in Abgeordnetenkreisen sehr nachdrücklich geäußerten Wünschen bereitwillig entgegen und ist der Schluß, resp. die Vertagung der laufenden Session bis zum Herbst Samstag den 22. Juni zu gewärtigen. Freitag den 21. Juni wird das Abgeordnetenhaus die Delegationswahlen vollziehen. Der Widerwille, den einige Abgeordnete gegen die Uebernahme von Mandaten für die Delegation zeigten, ist gebrochen und dürfte der Sitzungssaal in Pest die alten Delegierten so ziemlich wieder beisammen sehen; die Stimmung in den Kreisen der Reichsraths-Linken hat sich nämlich seit dem Bekanntwerden der Kaiser-Entreeue wesentlich gebessert, und wenn man sich Angesichts der Zusammenziehung der Delegation noch von Antipathien gegen die Annahme der Mandate bestimmen ließ, so beileben sich jetzt gerade die hervorragenden Elemente der Linken, sich ihre Mandate zu sichern, um in Pest die vom Grafen Andriah eingeschlagene Friedenspolitik nachdrücklich zu unterstützen. Was die Entreeue anbelangt, so ist es gewiß ein höchst interessantes Zusammen-treffen der Uaupstände, daß sie unmittelbar vor den Beginn der Delegationssession fällt und eine Einleitung derselben bildet, deren Tenor auch in den Delegationen selbst nachklingen wird.
Aus Kroatien sind ungünstige Nachrichten eingelangt. Dem „B. Naplo“ wird nämlich aus Agram unterm 17. Juni telegraphirt, daß die Oppositionspartei, obwohl sie in bedeutender Majorität befindliche Unionspartei ihr alle möglichen Avancen macht, von dem Ausgleich nichts wissen

will, sondern die Sache hingiebt und verschlepp, in der Hoffnung, daß die Willkür sich entfernen werden und daß die Opposition dann die Majorität haben wird. Dies Vorgehen werde die Unionspartei zu einem andern Ausreten nöthigen.
Der eben tagende deutsch-mährische Parteitag in Brünn sprach es in einer Resolution als seine Ueberzeugung aus, daß der Bestand und das Gedeihen des österreichischen Kaiserreiches nur dann dauernd gesichert sein kann, wenn, unbeschadet der sprachlichen und administrativen Gleichberechtigung der Nationalitäten, den Deutsch-Oesterreichern die ihnen in politischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht geschichtlich und thatsächlich zukommende leitende Stellung, nach dem Grundzuge der Pactat mit Ungarn, auf das Entschiedenste gewahrt und die deutsche Sprache als Reichssprache aufrecht erhalten wird.
Im begründeten Vertrauen, daß die für Verfassung und Deutschthum in Oesterreich wiederholt mit Erfolg eingetretene k. l. Regierung sich stets rücksichtslos als eine deutsch-österreichische Regierung nicht nur benennen, sondern auch bekennen werde, hält der deutsch-mährische Parteitag die trügliche Unterstüzung des gegenwärtigen Ministeriums für die Pflicht aller deutscher Parteigenossen.
Zur Gensd's des Jesuitengesetzes in Deutschland schreibt man der „Tagespost“: Dem Bundeskanzler in Vargin genügt es nun einmal nicht, daß er mit seinen halben Erfolgen im Kampfe mit dem Ultramontanismus von seinen Anhängern in Prosa und Versen verhimmelt wird. Inzere Zeit ist schnelllebig, und morgen ist vergessen, daß sein Fall sich brieflich mit einigen Bischöfen herumstreitet, ein katholischer Armeegeistlicher abgesetzt wurde etc. Die Popularitätshäuferei Bismarck's fordert eclatante Maßregeln gegen die Jesuiten, und es kam ihm sehr gelegen, daß der Kaiser durch den P. P. Namsganowski in seinen militärischen Gefühlen für die Unverletzbarkeit der Disziplin sehr unangenehm berührt wurde. Dieser Moment wurde benützt, um katholische Einflüsse bei Hofe wieder zu verdrängen und das Polzeigewerk gegen Jesuiten mit kaiserlicher Genehmigung beim Reichstage einzubringen.
Der ursprüngliche Entwurf, wie ihn Jamulus Wagner aus Vargin mitbrachte, war schärfer gehalten, als der eben vorgelegte. Batern in erster Linie, dann der katholische sächsische König, selbst der Württemberger und einige kleinere Herren ließen im Bundesrathe gegen die scharfe Fassung Protest einlegen. Die Handlanger des Preßbureau's gesehen selbst, daß nur Uebereinkunft gegen die Abschwächung der Vorlage stimmte, Waden erklärt habe, daß es sich keine Wirkung von dem Geetze verspreche, Mecklenburg verlangte, daß die Fälle für die Ausweisung der Jesuiten präcificirt werden sollten und Batern nur mit Mühe zu bewegen war, die Vorlage überhaupt anzunehmen.
Endlich finden wir uns im Besitze des vom amerikanischen Senate amendirten Jafapartikels zum Washingtoner Vertrage, welcher Artikel bisher eiferndig geheimgehalten wurde.
Mit Hinweglassung der einleitenden „Sintemalen und Alldieweilen“, die aus dem von Lord Granville abgefaßten, längst bekannten Jafapartikel hervorgehen, lautet der amendirte folgendermaßen: „... Es genehmigt demgemäß der Präsident der Vereinigten Staaten im Einvernehmen und auf den Rath des Senates, eine neue Bestimmung für beide Nationen im Völkervertrage aufzunehmen, nämlich die, daß keiner der beiden Contractanten verantwortlich gehalten werden soll für Handlungen seiner Staatsangehörigen gegen den andern Contractanten und zu Gunsten irgend einer freilebenden Macht, mit welcher der eine oder der andere der Contractanten in Krieg verwickelt sein sollte. Und genehmigt der Präsident ferner, daß er beirräth der Vereinigten Staaten keinen Anspruch auf die früher erwähnten mittelbaren Schädigungen vor dem Oenfer Schiedsgericht erheben wolle.“

Was sagt der oben angeführte erste Satz? Er sagt, daß Amerika, welches England eben erst verantwortlich machte nicht nur für den unmittelbaren Schaden, den einige, aus seinen Häfen entwirkte südafrikanische Schiffe auf hoher See angerichtet hatten, sondern für Alles, was angeblich mittelbar „herausgewachsen“ war, nämlich die Verlängerung des Krieges, die Kosten dieser Verlängerung, die Vertheuerung der Schiff-Apparaturen etc. etc., daß dieses selbstige Amerika jetzt die ganze, bisher von Völkervertrage gebührende Verantwortlichkeit eines jeden Staates für Neutralitäts-Verletzungen durch seine Bürger gestrichen sehen will. Dies ist der Preis, den es für das Fallenlassen der mittelbaren Forderungen verlangt! Und dieses ist das bisher geheime Amendement, von dem die amerikanische Presse versicherte, daß es an der Weisheit des Granville'schen Vorschlages nichts geändert, allenfalls nur dessen Formulirung corrigirt, die Punkte und Bestrichle zurückgezogen habe!
Der Sultan beabsichtigt die Thron-Erbfolge-Ordnung des türkischen Reichs zu ändern. Seit Jahrhunderten vererbte sich die Krone unter den Nachfolgern Osman's nach der Ordnung des Seniorats im Mannstamme des Begründers der Dynastie: der an Jahren älteste Prinz des regierenden Hauses ist der legitime Thronfolger. Sultan Abdul Aziz gedankt nunmehr, hat der in seinem Reiche hergebrachten, die christlich-europäische Successions-Ordnung einzuführen mit dem Rechte der Erstgeburt und der Reihenfolge der Zweige und Stämme des Herrscherhauses, von dem Begründer des neuen Thronfolge-Statuts an gerechnet.
Schwere Bedenken erheben sich gegen diesen Plan.
Weit größer noch, als im christlichen Abendlande der Fall wäre, ist im osmanischen Reiche die Gefahr, welche die beabsichtigte principielle, radicale Veränderung der herkömmlichen Thronfolge-Ordnung nicht nur für die osmanische Dynastie, sondern geradezu für den Bestand und die Integrität des türkischen Reiches im Gefolge führen würde. Eine im vorigen Monate zu Konstantinopel geschriebene und vor wenigen Tagen in Paris erschiene Broschüre schildert die Konsequenzen eines solchen Schrittes mit vieler Gründlichkeit, wenn auch miunter mit übermäßigem orientalischen Aderblichung. Obgleich der Koran keine ausdrückliche Vorschrift für die Thronfolge enthalte, auch allerdings des jeweiligen Sultans Wille, nach mohamedanischen Begriffen, Gesetz und Rechtsquelle sei in allen nicht ausdrücklich von dem Propheten angeordneten Dingen, so müßten doch zwei hochwichtige Momente beobachtet werden; das eine, daß die unbegrenzte sultanische Macht grundgesetzlich mit dem Tode des Herrschers aufhöre und dem Nachfolger die gleiche Unbeschränktheit von allen bestehenden Gesetzen über denselben zusteht; das andere, daß mit der weltlichen Macht des jeweiligen Sultans zugleich das Khalifat verbunden ist, kraft dessen der Großherr, als Nachfolger des Propheten, zugleich die höchste religiöse Weihe in den Augen seiner muslimanischen Unterthanen trage. Diese letztere geht, nach den altberbrachten moslemianischen Begriffen, so ipso auf den Senior, also den an Jahren ältesten Osmaniden, nach Ableben des Sultans über; die Gesetze und Anordnungen des Vorgängers verpflichten ihn nicht, da die Institutionen des Sultanismus keine Schranke der Gewalt des Herrschers kennen.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 17. Juni. (Herrenhaus.) Auf der Ministerbank: Dr. Vanhans, Dr. Unger.
Präsident Fürst Auersperg eröffnet die Verhandlung und widmet dem verstorbenen Herrenhausmitglied Fürst Starachberg einige Worte des Nachrufes. (Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen des Beileids von den Sitzen.)
Der Gesetzentwurf, betreffend die Post-Uebereinkunft zwischen der k. l. wirkte. Die Eltern lebten mit einander in glücklichster Eintracht, obwohl der Vater, um alles Wirtschaftliche unbesümmert, das Maß seiner Mittel nicht immer zu Rath hielt und so die Mutter nur unter Plag und Sorge bei dem armseligen Einkommen eines damaligen Lehrers hauszuhalten vermochte. Beide fanden Trost und Erhebung bei allen Wiederwärtigkeiten des Lebens in ihrem unerschütterlichen Gottvertrauen und in der Liebe zur edlen Tonkunst; diese beiden Punkte waren es, durch die ihre schon durch gegenseitige Zuneigung verbundenen Seelen vollends in Eine verschmolzen. Noch steht mir das Bild der lieben Mutter vor Augen, wie sie Morgens und Abends Spiel und Gesang des Vaters mit der Harfe und ihrer rührenden Stimme begleitete, oft mit verklärten Blicken, oft, wenn eine Last auf ihrem Herzen liegen mochte, mit thränenbenetzten Augen. Schon als kleiner Knabe mußte ich neben dem Unterrichte, den mir der Vater in allen Lehrgegenständen, selbst in den Anfangsgründen des Lateinischen, ertheilte, im Tonspiel und Singen mich üben und an den Vorträgen der Eltern teilnehmen. Bald war die Musik meine Lust und Wonne, dem Vater und der Mutter nachzukommen mein heiligstes Bestreben. Ich kann sagen: Tonkunst war meiner Seele Lebensquell; in ihr athmete, fühlte, dachte ich, obgleich ich die übrigen Lehrfächer schon aus Achtung vor dem Vater nicht außer Acht ließ.
Als ich zum erst n Genuß des Abendmahles zugelassen war, brachten mich die Eltern an eine höhere Schulanstalt in eine benachbarte Landschaft. Ach, wie schwer fiel mir der Abschied vom elterlichen Hause, und wie viel schwerer wäre er mir geworden, hätte ich ahnen können, wie viel Entfagung ich den Eltern, besonders der Mutter, durch die Aus-gaben für meinen Unterhalt verursachte! Erst nach und nach durchschaute ich meine und ihre Lage. Ich schränkte mich möglichst ein und suchte durch verdoppelten Fleiß die guten Eltern für solche Aufopferung wenigstens einigermaßen zu belohnen.
Welche Freude lebte in mir auf, wenn mich die übliche Ferienzeit in's traute Elternhaus zurückkehren ließ! Doch welches Perzele wurde ich auch einmal während einer solchen Ruhezeit erleben! Ich war wieber dabei, glücklich wie immer, wenn ich in der Nähe der Meinigen weilen

Feuilleton.

Die Bahnbrecher der Neuzeit.

Socialer Roman von Karl Altmeyer.
(Fortsetzung.)
Als Jeremias unter solchen Worten die ihm nöthig blühende Ordnung zu Wege gebracht, eigentlich aber nur die sitzenden Dinge an einen anderen Ort geschoben hatte, rief er zur Thüre hinaus: „G e r t r u d, bringen Sie Kaffee und zwei Tassen!“
Als Euard Miene machte, dagegen Einsprache zu erheben, fuhr Jeremias, zu Jenem gewendet, fort: „Verzeihen Sie, mein lieber Herr! Alhier hat meine Wenigkeit zu gebieten; überall sonst will ich gerne gehorchen.“
Bald erschien, das Anbefohlene herbeibringend, eine ältliche hagere Frauensperson, in deren kleinem Gesichte sich Milde und Treuherzigkeit aussprach, zugleich aber auch Gram und Kummer ihre Furchen gezogen hatten. Sie nickte, einen kurzen Blick auf den Fremden werfend, gutmüthig mit dem Kopfe und entfernte sich still, stiller, als die Vögel im Zimmer es waren, die, je lauter Herr Jeremias sprach, desto vernehmlicher ihre Stimmen erschallen ließen.
„Die gute Gertrud“, sagte Jeremias, den Kaffee einsetzend und eine Schale vor Euard hinstellend, der nun ohne weiteren Widerspruch in Alles sich fügte: „Die gute Gertrud, eine kinderlose Witwe, leistet mir treue Marthadienste, seitdem sie eine Zufluchtsstätte bei mir gefunden hat. Sie hatte wegen ihres lange Zeit von harter Krankheit heimgesuchten Mannes bei Armut und Dürzal eine schwere Gebuldprobe zu bestehen. Die Arme hält sich für glücklich, da sie nun bei mir, außer einem schmalen Stübchen, auch von der bescheidenen Kost, die sie mir täglich bereitet, ein bischen für sich abbekommen kann. Wir sind Beide, will mich bedünken, vom Schicksal selbst auf einander angewiesen.“

Doch, ja so! Da fällt mir gerade etwas ein: von Glimmstengeln — Sie wissen, was ich meine — habe ich leider nichts im Hause.“
„Ich bin kein Raucher“, erwiderte Euard.
„Desto besser!“ versetzte Jeremias. „Ich kann nicht einmal den Geruch jenes Bielen so theuren Unkrautes vertragen; schon der Qualm macht mich sterbenskrank.“
Nun, in seinem Lehnsstuhle sich ausstreckend und die Zimmerdecke anstarrend, als er an einer Semmel, indem er ein Stückchen nach dem anderen abbedte und mitunter aus der Kaffeetasse schlürfte.
„Wie kommt es“, unterbrach Euard das längere Schweigen, „daß ein Mann wie Sie hier auf dem Lande und in so wenig lohnender Stellung Genüße finden mag?“
„Wie es kommt“, begann, jetzt wieder reiflich, der Andere: „Sie mochten es vielleicht schon wahrgenommen haben, ich gehöre zu den Leuten, welchen der Mund von dem übergeht, was sie im Herzen begehren und die deshalb mit nichts hinter dem Berge halten können. Wegen dieser Rücksichtslosigkeit bin ich freilich schon oft übel weggekommen. Bei Ihnen brauche ich wohl nichts zu befürchten; Sie haben — der erste Eindruck trägt selten — nicht das Aussehen dazu. Hören Sie also, zumal da Sie einmal selbst zu solcher Darlegung Anlaß gegeben haben!
„Mein Lebensgang untersteht sich, wie sich eben selten etwas Neues unter dem Monde zu heben pflegt, wenig von dem so vieler Anderen, denen nicht schon in der Wiege die schönsten Erdengüter ohne ihr Zutun als Angebinde zufallen. Wenn von uns niedrig Geborenen hätte des Glückes Stern beständig hell geleuchtet? Was mich betrifft, so schimmerte er mir selten ganz unumwölkt. Wenn ich so recht im Schooße jener weiterwendischen Göttin zu sitzen vermeinte, so mußte ich mich bald wieder feindlichen Stürmen ausgesetzt sehen. Das einzige Kind recht-schaffener Eltern, war ich der Augapfel der Mutter, einer guten, frommen Frau, und das Herzblatt des Vaters, eines Mannes von reichem Gemüth und von mancherlei Gaben, der zwar aus Ungunst der Verhältnisse weiter nichts als die Stelle eines Schullehrers in einem abgelegenen Dorfe errungen hatte, als solcher jedoch trotz alledem nicht ohne Segen

...29-30
...nt,
...dem Grunde zu
...lichkeit geboten
...traulich von
...gende 4 Lese:
...mie der gegoge-
...es effectiv Gold.
...den Abzug.
...gende 3 Lese:
...es effectiv Gold.
...den Abzug.
...rt. — Ziehungs-
...s verendet.
...fate in
...fen
...5. 7-12
...ngland,
...bile,
...er denselben
...6-6

Regierung und dem Fürsten von Montenegro wird in erster Lesung der finanziellen Kommission zugewiesen.

Der Bericht der Finanz-Kommission über die Jahresberichte der Staatsschulden-Kontroll-Kommission vom 13. März und 9. November 1870 wird in erster Lesung ebenfalls der finanziellen Kommission zugewiesen.

Ritter v. Serinzi interpellirt den Justizminister, ob derselbe geneigt ist, das längst versprochene Privat-Secrecy-Gesetz noch in dieser Session einzubringen, und wenn dies nicht der Fall ist, so mögen die Gründe angegeben werden, welche Hindernisse diesem Gesetze entgegenstehen.

Ritter von Jähony überreicht eine Petition des Stadtrathes um Einberufung einer Congrege wegen des Hafensbaues in Triest. — Se. Eminenz Fürst-Erzbischof Nauhauser überreicht eine Petition des theologischen Professoren-Kollegiums, dahin gehend, daß das Doktorenkollegium über das Gesez, betreffend die Organisation der Universitätsbehörden, vernommen werde, bevor dasselbe beschloffen wird.

Der Präsident beantragt mit Rücksicht auf die Dringlichkeit, daß das Landwehrgesetz noch vor Schluß der Session zur Sanction gelangen könne, einem zu wählenden Ausschusse von 9 Mitgliedern noch heute zugewiesen werde. — Es folgt die Wahl des Ausschusses zur Verberathung über die Strafprozeßordnung und ersehenes gewählt: Reich v. Kralowitz, Reich v. Hätzl, Reich v. Fein, Reich v. Hye, Reich v. Bratislava, Rggg, Ritter v. Schwertling, Tschabuschnigg und Graf Wrbna jun.

Wien, 17. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Auf den Galerien sind viele Officiere sichtbar. Die Sitzung wird um 1/2 12 Uhr eröffnet. Von Ministern sind anwesend: Banhan, Unger, Forst, Kuersteberg, De Pretis, Dr. Glaser.

Es werden Petitionen vorgelesen; hierauf ergreift der Finanzminister das Wort zur Beantwortung der Interpellation Dumba und Genossen in der Bankfrage. Derselbe gibt vorerst eine chronologische Darstellung der in dieser Angelegenheit geführten Verhandlungen, das Uebereinkommen von Wollau, ddo. 12. September 1867, womitte das Verhalten beider Regierungen zur Bank bis zu einer definitiven Regelung des gemeinsamen Geldwesens, die Bank habe ihre Verpflichtungen Ungarn gegenüber bisher nicht erfüllt. Die Regierung hält unverbrüchlich an der Ueberzeugung fest, daß die 80-Mill.-Schuld des Staates an die Bank, für welche die Noten in beiden Hälften des Reiches kursiren, beide Theile des Reiches auch belastet. Mit der ungarischen Regierung seien nun Unterhandlungen eingeleitet worden, um diesen Standpunkt zur Geltung zu bringen; sie führten aber bisher zu keinem Resultate, weil die ungarische Regierung an ihrer abweichenden Meinung festhält.

Abg. Dumba knüpft an diese Interpellationsbeantwortung den Antrag, es sei derselben eine Besprechung der Antwort des Finanzministers anzuschließen.

Der Antrag wird angenommen und Abg. Rib. Mener gibt, als gezeigtes Mitglied der Deputation, welche mit der Nationalbank und der ungarischen Regierung seinerzeit verhandelte, Auskunft über diese Angelegenheit. Er erklärt, daß eine formelle Ausschließung der ungarischen Reichshälfte von der Beitragsleistung an die Bankschuld von 80 Millionen nicht stattgefunden habe.

Dr. Brecht bestätigt die Erklärungen des Vorredners und erklärt auch seinerseits, daß ein Dokument, welches Ungarn berechtige, sich von dieser Beitragsleistung auszuschließen, nicht existire.

Seiner Ueberzeugung nach war seinerzeit sowohl die Regierung als auch die Kommission in den bezüglichen Verhandlungen der Ansicht, die 80-Millionen-Schuld sei in dem Ausgliche begriffen. Wenn man sich von gegenseitiger Seite so streng an den Wortlaut der Vereinbarungen halte, so könnte man Vieles anklagen; es sei beispielsweise über den Mobus der Rückzahlung der Staatsnoten im Ausgliche auch kein Wort gesagt. Die 80 Millionen sind ja doch auch eine Reichsschuld. Es könnte kein Zweifel über die solidarishe Haftung bezügliche der 80 Millionen obwalten.

Abg. Dr. Dumba gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Auffassung der Regierung in dieser Sache vollständig mit der seinigen übereinstimme. Er erwartet von der Regierung, daß sie es nun auch nicht daran lassen werde, das Reich vor Schaden zu bewahren. Er wünscht, daß alle zwischen beiden Reichshälften schwebenden Differenzen im Wege der Gerechtigkeit gelöst werden mögen, damit eifere Reichsfreundschaftlich leben.

Es wird zur Tagesordnung, Debatte über das Landwehrgesetz, geschritten. Der Ausschussbericht wird nicht verlesen und es ergreift zuerst Dr. Kerschauer als Referent einer Minorität das Wort. Die gegen ihn gerichteten Angriffe veranlassen ihn, die Gründe seines Auftretens bekanntzugeben. Die Ehre des Staates muß unter allen Umständen aufrecht erhalten werden, und es werde ihm hiezu nie ein Opfer zu groß sein;

Konnte. Eines Abends stimmte der Vater auf dem Violoncell das bekannte Lied von Neumar an: „Wer nur den lieben Gott läßt walten etc.“ Die Mutter fiel folgend ein. Pflöcklich stockte die Stimme des Vaters, stockte die Stimme der Mutter. Der Vater war, das Cello fallen lassend, in den Stuhl zurückgefallen, und als wir auf ihn zuwärtten, sah er uns mit halbgebrochenen, doch noch in Liebe sprechenden Augen an. Mit Mühe reichte er der in Schmerz erstarren Mutter die eine Hand, legte die andere zum letzten Segen mir auf's Haupt, das ich, auf die Knie niedergebückt, zu ihm emporhob. Etwas wie Nebel lag vor meinen Augen. Ich konnte mich kaum fassen, kaum meiner Sinne mächtig werden. Nur allmählich sah ich, wie die Mutter nach vergebens versuchter Hilfe dem sanft entschlafenen Gatten die Augen zudrückte, sah, wie sie, in Thränen zerfließend, lange die Leiche in ihren Armen umfangen hielt.

Dort lehnt das Violoncell des Vaters. So oft ich es ansehe, so oft ich es in die Hand nehme, übermannt mich das Gedächtniß jener so schmerzvollen Stunde.

Unbemittelt, wie wir waren, ohne Verwandte, die uns hätten unterstützen können, zog die Mutter nach Beerdigung des Vaters mit mir in die Stadt, wo ich bisher die Schule besucht hatte. Sie glaubte, durch das Zusammenleben mit mir Ueberung für ihr trauerndes Herz und zugleich Tripparniß in häuslicher Beziehung zu gewinnen. So sehr ich jedoch durch Notenschreiben und Unterricht, den ich als Schüler der Oberklasse den jüngeren Schülern zu geben im Stande war, für den Haushalt auch meinerseits beizutheuern mich bemühte, wir führten ungeachtet aller Anstrengung und Mühsal nur ein kümmerliches Leben.

Literarisches.

Allgemeine Familien-Zeitung, Jahrgang 1872. Inhalts-Verzeichniß von Nr. 26: Lex: Philoopp und Dichter. Novelle von Ernst Hoffm. (Fortsetzung.) — Im Blüthenkranz. Von Paul Kummer. — Amerikanische Licht- und Schattenbilder. Von J. N. Pichlerberg. — Ein Halbbergsener. Lebensbild von E. Vely. — Stranbau. Eine Geschichte aus Ostpreußen, von Rosenthal-Bonin. — Prinz Leopold von Bayern. — Die Communisten in Genf. — Die Reorganisation der italienischen Armee. — Der Carlsten-Aufstand in Spanien. — Die Ausgrabungen auf dem Forum in Rom. — Die Umränge des Menschengeschlechts. — Der Ausbruch des Vesuvius im Jeneas (Poiz Genion). (Fortsetzung.) — Aus Natur und Leben. — Chronik der Ereignisse. — Offene Correspondenzen. — Sprüche. — Bilder-Büchlein. — Illustrierte Notizen: S. J. Prinz Leopold von Bayern, Bräutigam J. der künftigen Commune-Mitglieder von Paris. — Die neuen Uniformen der italienischen Armee. — Schützen vom Carlsten-Aufstand in Spanien. — Die Ausgrabungen auf dem Forum zu Rom. — Elefant eines Höhlenmenschen, gefunden in den Höhlen bei Mentone. — Die rothen Höhlen bei Mentone. — Der Ausbruch des Vesuvius: Die Oeffnung eines neuen Kraters, vom Observatorium aus gesehen.

aber die Permanenz-Ärgerung des Reiches dürfte man nicht votiren. Er halt das Militärsystem trotz alledem für das Beste, will sich aber der Ansicht nicht verschließen, daß bei unseren Verhältnissen die Einführung desselben gewöhnlich unmöglich sei.

Die allgemeine Wehrpflicht, als Substitut derselben, müßte allgemeine Wehrfähigkeit mit geringem Dienst paaren; der der Landwehr Angehörige müßte seinem Berufe erhalten bleiben, das Landwehrgesetz sei noch kaum durchgeführt und schon wolle man Veränderungen an selbem. Die Kosten für die Forderungen der Regierung beließen sich auf nahezu 2 Millionen im Ordinarium; das sei exorbitant. Es sollen 700 Offiziere und 4200 Mann permanent erhalten werden, was einen jährlichen Verlust an Arbeitskraft in der Höhe von 1/2 Millionen gleichkomme. Die Verfassung auf die preussische Landwehr, resp. auf die Erfahrungen des Krieges von 1866, hätte eine Aenderung des Landwehrstatuts, nicht aber die Beanspruchung eines Mehrerfordernisses zur Folge haben müssen.

Der frühere Kriegsminister habe vor längerer Zeit schon die Landwehr als vollkommen kriegstüchtig geschildert; das müße wohl nicht wahr sein. Redner führt an, daß bei dem gegenwärtigen Präsenzstand der Armee auf 4-5 Mann ein Offizier komme; sollte man nicht welche Zeit haben, um 2 Monate lang die Landwehr zu exerciren? Das System der steten Schlagfertigkeit des Heeres habe Ansprüche in seinem Folge, mit welchen die Leistungsfähigkeit der Steuerträger nicht Schritt halten könne. Redner erklärt, er werde seinen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung heute nicht wiederholen, er beharre aber auf seiner Anschauung.

Graf Lamberg, Wächter und Seidel sprechen für, Abgeordneter Auf gegen die Vorlage, hierauf folgte der Schluß der Generaldebatte. Der Landesvertheidigungsminister verweist auf die Erfahrungen aus dem Kriege von 1870 betreffs strammem Organismus, rascher Mobilisirung und der Nothwendigkeit einer guten Kavallerie, nach welchen Erfahrungen andere Staaten nun die Organisation der Wehrkraft einrichten lassen, wobei Oesterreich nicht zurückbleiben könne; die Regierungsvorlage bezwecke eben die Möglichkeit eines raschen Mobilisirung und eigene Instruktion für die Landwehr, nachdem die bisherigen Instruktionstakte aus der stehenden Armee nicht mehr zur Verfügung stehen können, und die Stellung der Landwehr auf eigene Füße nothwendig ist; der Minister sehr die Vortheile der Einrichtung des Gaderystems, namentlich der Kavallerieabtheilungen, umso mehr, als Oesterreich am wenigsten zahlreiche Kavallerie bisher besitz.

Der Minister betont kategorisch, daß er das nächste Jahr nicht mehr Kosten in Anspruch nehmen werde, als heuer im Ordinarium und Extraordinarium bewilligt worden und bittet den Entwurf anzunehmen, um die ihm gestellte Aufgabe durchführen zu können. Sodann wurden die ersten neun Paragraphen ohne Debatte angenommen. Bei §. 10. begründet Seidel den Minoritätsantrag, daß auch Oberste und Oberlieutenants als Landesvertheidigungsbeamten angestellt werden können, und daß auch Kavallerie-Instruktionstakte errichtet werden sollen. Der Landesvertheidigungsminister befragte die Annahme dieser Minoritätsanträge, welche jedoch abgelehnt wurden; dafür stimmten die Minister, Polen, Tiroler, Nationale und einige im Centrum; die übrigen Paragraphen wurden nach der Ausschussfassung nur mit einem vom Landesvertheidigungsminister befragten Amendement, betreffs Anrechnung der Dienstzeit der Unteroffiziere, ohne Debatte angenommen, sodann wurde der ganze Gesetzentwurf in dritter Lesung angenommen.

Journalisthan.

Peß, 18. Juni. „Peß Nap's“ hebt in einem Artikel die Bedeutung der Deapartei für die kulturelle und staatliche Entwicklung Ungarns hervor. Die Deapartei, sagt das Blatt, ist die Nachfolgerin jener großen Reformpartei, die von 1825-48 die Regierung Ungarns vorbereitete, den Staatsorganismus auf moderne Grundlagen gestellt und die Nation in die neue Acta eingeführt hat. Sowohl hinsichtlich der Führer, als der politischen Ziele ist die Deapartei die Nachfolgerin der großen Partei aus den vierzig Jahren. Wie heute, so kämpften auch damals die Besten der Nation unter der Fahne Franz Deak's; ein Theil der Kampfen ist geblieben, als seine edelsten Strebungen durch den Reichthum Anderer vereitelt wurde, es idotete sie der patriotische Schmerz, als sie das Vaterland nach dem leichthinigen Wüchspiel verloren glaubten. Einem Theil aber war es gegönnt nach so vielen Leiden die Verwirklichung ihrer Strebungen zu schauen, und sie stehen unter der Fahne Deak's, dessen tiefe politische Weisheit, unerschütterlicher Patriotismus im Laufe der Jahrzehnte sich immer bewährt haben. Die Deapartei setzt die Arbeiten der Reformers der vierzig Jahre fort. Die große Idee, die sie leitet, ist heute noch: die Sicherung und Aufrechterhaltung der nationalen Existenz Ungarns durch die Einführung europäischer Institutionen. Das war das Ideal der damaligen Reformers, dafür haben unsere Väter gekämpft und als sie das Ziel gefahrdrohend sahen, da brach Weissagung zusammen und verfiel Geschehen dem Wahnsinn. Die Deapartei nahm den zerfallenen Faden wieder auf, sie suchte ihn hervor aus dem wogenden Ocean der Ereignisse, sie bereitete die Wiedererwachung der Nation vor, ristete das Volk in seinem Leiden, wies in jeder Richtung, in der Literatur, in der Wissenschaft, in allen Gebieten des öffentlichen Lebens, wo irgend eine Bewegung möglich war, und als der Absolutismus in's Schwanken gerieth, da war es wieder die Deapartei, die die Wege, welche zur Wiederherstellung der Konstitution führten, erkannte und verfolgte, bis es gelang, die Nation und das Land sich selbst wieder zu geben.

„Reform“ bespricht die Reise des Monarchen nach Berlin. Mehrere Umstände — sagt das Blatt — erhöhen die Wichtigkeit dieser Reise. Erstens, daß der König von dem Grafen Andray begleitet sein wird, der bekanntlich ein warmer Freund der Allianz mit Deutschland ist, und dem es gelungen ist, sowohl in Berlin, als bei den übrigen Mächten. Wir müßten Verbündete gewinnen, deren Interessen mit den unserigen nicht kollidiren, die ein Interesse an dem Bestande unserer Monarchie haben, und auf deren Unterstützung wir zählen können. Wenn es dem Grafen Andray gelungen ist, unserer Monarchie einen solchen Verbündeten zu verschaffen, nur dann können wir den Frieden mit den übrigen Mächten in der Freundschaft Deutschlands für uns einen solchen Charakter hat, das muß wenn die Reise nach Berlin von einem Erfolg in diesem Sinne getönt sein wird. Man sagt, daß zu gleicher Zeit auch König Viktor Emanuel in Berlin eintreffen werde. Eine solche Trippallianz zur Aufrechterhaltung des Friedens könnte uns hinsichtlich der Zukunft nur in höherem Grade beruhigen.

Inland.

Her mannstadt, 21. Juni. (Zur Wahlbewegung.) Im unteren Wahlbezirk des Kaiser Komitates hat die Deapartei sich mit den Romanen fusionirt und als Candidaten den Ministerialsekretär Peter Nemes (einen Bruder des in Hermannstadt domicilirenden Advolaten Dr. Joh. Nemes) als Candidaten aufgestellt. Der genannte Candidat erfreut sich des vollen Vertrauens sowohl der Ungarn als auch der Romanen.

Fogarasch, 18. Juni. Der Municipal-Ausschuss des Fogarascher Distriktes ist wegen eines Ministerial-Erlasses in Wahlanglegenheiten mit dem Ministerium in einen festigen Streit gerathen. Der Fogarascher Municipal-Ausschuss ist von seinem Rechte und der Ungerechtigkeit des betreffenden Ministerial-Erlasses so sehr überzeugt, daß mit nichts mehr und nichts weniger als mit folgendem gedroht wird: wenn das Ministerium die Sache auf das Äußerste ankommen läßt, so werden auch

die Fogarascher die Sache auf die Spitze treiben und es möge den Fogarascher Ansprüchen Gerechtigkeit zu Theil werden, widrigenfalls das ganze Ministerium auf die Anklagebank kommen würde. So wird wörtlich der „Gazeta“ aus Fogarasch gemeldet.

Der gewesene Fogarascher Deputirte Benedek hat nach einer Meldung der „Gazeta Transilvania“ in der Gemeinde Sibiu einen Standaal hervorgerufen. Nach Angabe der „Gazeta“ war Benedek in die Gemeinde Sibiu gekommen, um dort Besuchs-Veruche zu unternehmen. Aus diesem Grunde forderte ihn der Vorstand der Gemeinde Sibiu auf, sich aus der Gemeinde zu entfernen. Aber Benedek begann den Richter zu beschreiben, waf ihm mit Hilfe eines Ingenieurs und Honvedoffiziers zu Boden. Von einem Individuum wurde der Disvorstand sogar mit Erstickens bedroht, wenn er sich nicht ruhig verhalten würde. Sodann wurde der Disrichter einigen Proletariern übergeben, damit sie ihn festhalten, bis sich endlich Benedek aus der Gemeinde entfernte. Auch der „Telegrafu Romanu“ meldet von Besuchs-Veruchen die in Wallendorf und Galag im Oberalten Comitate an römianischen und magyarschen Wählern mit je 10 fl. versucht worden sind.

△ Re p s, 16. Juni. Es ist nicht mehr als billig, daß mitunter auch aus unserm kleinen Nepeß mit den großhändlichen Preisverhältnissen, irgend ein Zeichen des Lebens in die Dämlichkeit bringe; sonst glauben die Leute da draußen, wir seien versteinert und verschwunden, noch bevor die, für heuer prophezeigte Katastrophe eines Zusammenstoßes unserer alten Erde mit dem herandrückenden Kometen eintritt. Außergewöhnliches ist zwar nicht zu melden; besonders seit unser, sonst für's „Geistige“ so sehr empfängliche Markt, durch seine ausnehmende Vorliebe für's Materielle, Greifbare, — mit Ausnahmen natürlich — an chronischer Geistesverstopfung zu leiden scheint.

Auch selbst die nahe bevorstehenden Landtagswahlen — welche Anfang Juli vor sich gehen sollen, vermögen nicht die Funktionen der Köpfe in rascheren Gang zu bringen, sie wirbeln trotz ihrer Wichtigkeit keinen Staub auf. Denn außer der Thätigkeit des Centralwahl-Comit'es, das wohl seine Sitzungen regelmäßig hält, bemerkt man keinerlei Vorbereitungen zu einem Akt von so tiefer Bedeutung und weitreichenden Folgen. Keine Reden, — keine Wahlbesprechungen, — keine Clubs, — und — was das Beste — keine blutigen Kämpfe! Ja das nicht schon und gut? Ja es nicht ein Zeichen politischer Reife, Bildung, und Selbstständigkeit, die dergleichen Fritzeleg entbehlich macht? Ist daraus nicht mit Sicherheit zu schließen: daß jeder Wähler ein gewiegter Politiker, im Verständnisse der Zeit und mit sich im Reinen ist? Was ich von diesen Machiavell's, Nichtleuten erfahren, können Sie aus meinem Bericht entnehmen. Es ist immerhin der Mühe werth bezeichnet zu werden.

Förmlich ist — außer dem gewesenen Landtags-Deputirten Herrn S. v. Gaußnern, der in seinem m ä n n l i c h o f f e n e n, v o n e h e l i c h e m F r e i m u t h z e u g e n d e n R e c h e n s c h a f t s - B e r i c h t e m d r i t t e n P f i n g e r t a g e i n N e p e ß, d i e B e r e i t w i l l i g k e i t a u s s p r a c h: t r o g d e m D r u c k d e r o b v a l d e n d e n V e r h ä l t n i s s e, e i n D e p u t i r t e n - M a n d a t a n z u n e h m e n, — n o c h N i e m a n d a u f g e t r e t e n, u m f ü r N e p e ß s e l b s t o d e r d e s s e n S t u h l z u c a n d i d a t i r e n. W e n i g s t e n i s t d e m S c h r e i b e r d i e s e s v o n e i n e r d e r a r t i g e n V e r s a m m l u n g o d e r B e s p r e c h u n g n i c h t b e k a n n t g e w o r d e n; e s s e i d e n, d a ß e s „s c h r i f t l i c h“ o d e r „u n t e r d e r H a n d“ b e i e i n i g e n i n g e w i s s e r R i c h t u n g „a l l e i t G e t r e u e n“ s t a t t g e f u n d e n h ä t t e. T r o p d e m s p r i c h t m a n e n t l i c h v o n, u n d a r b e i t e t f ü r n o c h 2 C a n d i d a t e n H e r r n D r. M. v. B r e n e r b e r g u n d d e n K a s e n d o r f e r N o i a r H e r r n M. K a p e r.

Aufrichtig gestanden ich begreife nicht, wie nach einem Rechenschafts-Berichte gleich jenem des Herrn v. Brennerberg ddo. Ofen den 1. Mai, von einer Wiederwahl bedürftig noch ernstlich gesprochen werden kann; wie nach einem Schriftstücke — das so wie dies, das Dogma der unbedingten Unterwürfigkeit pedigt, einem Schriftstück ohne Satz und Kraft, — ein Müller bureaukratischer Schorrams, — das „des Oerfreisinnige, offene christliche Sache unwillig aus den Händen gibt, — wie sage ich nach einem solchen Rechenschafts-Berichte es noch heißen kann: „Ja! wir werden ihn wählen!“ Der 1. Mai und dieser Bericht! Welch ein Contrast! dort das Zeichen des erwachenden, knospenden, blüthen-treibenden Frühlings, der aufstehenden Natur — hier der Gegen eines Nachen in den Stropfenden Hafen eines Bureau's gesteuert hat, — der gerne was spräche, wenn's — ihm nicht schade, über Feuer, vor Allem ohne den Bornedmuth eines aufstehenden Mannes über die unwürdige Behandlung seiner eigenen Nation. Inner ein Freund und Bild der Freiheit, gerne genannt mit ihren Bestrebungen, dieser das Prototyp eines Sachten vom alten Schlag, nur mit dem Unterschied, daß er, statt in der Hofkanzlei zu Wien in der Ofner Königsburg „seinen Aeren obliegt“ und nebenbei Deputirter war. Seine Wiederwahl wäre ein Beweis, daß die betreffenden Wähler — um es mit einem Worte des Berichtes zu bezeichnen — wirklich zu „Rameluten“ geworden!

Was den zweiten vorgelegenen oder vorzuschlagenden Deputirten Herrn Kasper betrifft, wünsche ich und mit mir gewiß alle Vernünftigen recht sehr, daß sich derselbe die Sache gründlich überlege. Man kann ein guter Dorfnotar sein, ohne deshalb auch die Eigenschaften zum Deputirten zu besitzen und dazu um Jemanden — sei's wer immer — die Seligenheit zu bieten, sich auch hier während der Landtags-Periode ein Bißchen auszubilden, sollten wir uns wahrlich nicht hergeben! Der Deputirter werden will, muß die hiezu unumgänglich nothwendigen Eigenschaften schon fertig besitzen! Grundliche philosophische Bildung, ein tiefes, umfangreiches Wissen der Geschichte, besonders des eignen Vaterlandes, ausgedehnte Kenntniß der Rechtsverhältnisse im Allgemeinen, nicht bloß von Ungarn oder Oesterreich; sondern auch von andern munterthätigen Staaten des Auslandes, vor Allem unaabhängige Gesinnung und Stellung und gründliche Kenntniß der ungarischen Sprache, und als notwendige Beigabe auch noch die, in heutiger Zeit unentbehrlich gewordene sociale Bildung — der Schluß, die Gewandtheit sich auch auf Parteireiten bewegen zu können — das sind die Kenntnisse und Eigenschaften, die ein Abgeordneter in Peß braucht und v e r s ä n d l i c h a n w e n d e n m u ß, u m nicht zur traurigen Rolle einer Abstimmung-Maschine herabzusinken oder in irgend einem Salon-Winkel als „Möbelschmückel“ zu figuriren. Diejenigen seiner Freunde, die Herrn Kasper zur Candidatur aufmuntern, aufzumuntern denken oder dieselbe gar unterstützen, thun ihm damit wahrlich den schlechtesten Dienst und Gefallen. Ich halte ihn übrigens für einen zu vernünftigen Menschen, als daß er sich über sich selbst verblenden oder täuschen ließe. Möchte er doch — gleich allen die ihm aufrichtig wohl wollen — denken: Herr bewahre mich vor falschen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon fertig werden!

Dies im Allgemeinen der Ausdruck der politischen Ansichten der kleinen pars sanior in unserm Markt und Stuhl, die aber leider gar zu oft den kürzeren geben muß, vor der Unvernunft, der selbstthätigen Arroganz Einzelner und der Verblendung der, nicht von ihren Geistlichen (wie es in einem Bericht über die Wahl Baußnern's in den siebenbürger Wählern“ zu lesen war) sondern von A. S. C. Schöngens des böhmerischen Stils und der Bildung, von schwachen Scribenten, welche herumgeführten Massen.“ Was dieser politische „Janhage!“ beginnen wird? Voderore! Gut wärs aber, wenn Männer von politischer Bildung, welche den Versuch in sich fühlen, ein Mandat für den Reichstag zu übernehmen, in Nepeß candidiren wollten, da die Vernünftigen wie gefezt, eben nur einen Candidaten Herrn v. Baußnern haben, wie aber für Nepeß und Stuhl zu e brauchen!

Romanen... zu erwirkt... baube, un... der Kurbe... Arar als... zurückgefi... erfolgte du... Gerichung... betrefß der... werden die... Conferenz u... richte der... schlepper w... fien werden... Auber... Der... rung her... mit Steine... streifen sei... für morg... Komita es... Koloman... Dorogher... gleichfol... von 365... wurde der... welche der... zum Abge... Dr. Franz... Let... Wähler nu... Deputirten... Lu... Brotsch die... Me... kant um ein... baren Man... der Decha... der Insel d... hielt aber o... Weisfall auf... erem Publ... Sabbas... mehr als 1... das Gesez... Schläger... Die Kandid... Gocholski... Bett... ferenz, an... des Jubelte... über aus p... angebotene... Apofel... gung zum... Glauben ü... angubeben... felden die... Pra... Redacteur... schluß nach... nichtspol... Die... Bahn wurde... fahren. Di... In d... e, schied... fordauert... löse, das... jungsgefi... chen die... Schwobsky... Schönerthal... bes sind, b... Wiedererwe... figer, wenn... Wanta die... Die... aller Detail... bens verli... Berl... Nachdem... vom 21. M... antwortete... über aufge... einer Woche... Fortdauer... Berl... die französi... jobann in d... enthaltend... liberal-conf... rung der... gister ein... vorlage und... seg überhan... gegen die... katholischen... meint, die... führung der... Der... nur das... ten gehören... betrefß der... den Bundes... Ballestrem... lage mit den... der durch...

Licitationen.

3. 11.220/420 1872.

2-3

Licitations-Kundmachung.

Bei dem f. ung. Zollamte im Rothenturm sind mehrere Bauberstellungen an Maurer-, Zimmermanns-, Tischler-, Anstreicher- und Schlosser-Arbeiten im Gesamtbetrage von 1340 fl. 82 kr. vorzunehmen, wovon Bauunternehmer mit dem Bemerkten verständigt werden, daß die bezüglichen Ueberträge bis zum 1. Juli l. J. bei dieser Finanz-Direction (Abtheilung III), von diesem Termine weiter aber bei dem f. Zollamte im Rothenturm eingesehen werden können. Die Verabminderungs-Versteigerung wird am **8. Juli l. J.**, Vormittags 10 Uhr, in der Amtskanzlei des Rothenturmer Zollamtes abgehalten.

Unternehmer haben 5 Percent des Auftragspreises als Badium vor Beginn der Verabminderungs-Versteigerung zu erlegen, welches den Nichterfüllern sogleich nach beendeter Licitations zurückgestellt wird, vom Ersteher aber auf 10 Percent zu ergänzen und als Caution nach Ablauf der einjährigen Haftungsfrist zu hinterlegen ist.

Hermannstadt, am 10. Juni 1872.

Von der f. ung. Finanz-Direction.

3. 14.830/1511 1872.

2-3

Kundmachung

zur Wiederbesetzung des erledigten Tabak-Großversteigerers zu Neufmarkt, im Bereiche der f. ung. Finanz-Direction in Hermannstadt.

Mit Beziehung auf die am 30. April l. J., 3. 6308 636, Seitens der gefertigten f. ung. Finanz-Direction in dem, mit der Hermannstädter Zeitung vereinigten Siebenbürger Boten verlaublichen Kundmachung wegen Wiederbesetzung des erledigten Tabak-Großversteigerers wird diesbezüglich eine neuerliche Offertverhandlung mit dem Beifügen eröffnet, daß die mit dem Badium von 50 fl. oder der Badialkquittung belegten und gehörig instruirten Offerte bis zum **30. Juni l. J.** bei dieser f. ung. Finanz-Direction einzureichen sind. Die Bedingungen dieser Concurrenz-Verhandlung, sowie das Formulare zur Verfassung des Offertes sind aus der ausführlichen, bei dieser f. ung. Finanz-Direction, bei dem f. ungar. Finanzwache-Commissariate in Mählsbach und der f. ungar. Finanzwache-Abtheilung in Neufmarkt zur Einsicht offen gehaltenen Kundmachung zu entnehmen.

Hermannstadt, am 5. Juni 1872.

Von der f. ung. Finanz-Direction.

Nro. 1521/1872.

1-3

Licitations-Kundmachung.

Am **2. Juli 1872**, Vormittags 10 Uhr, findet in der Amtskanzlei des f. ungar. Bauamtes in Hermannstadt die öffentliche Minuendo-Licitation über die mit den Erlassen des hohen f. ungar. Communications-Ministeriums vom 1. Juni l. J., 3. 6576 und 7699/1872, genehmigten Bauberstellungen statt, und zwar:

1. Die Reconstruction der Brücke Nro. 147 in Meile 7^a—8 der Schäßburger Straße in Pretai mit dem veranschlagten Kostenbetrage von 598 fl. 10 kr. ö. W.
2. Die Reconstruction der Geländer und Schleuderspöcke in Meile 16^a—19^a, der Hermannstädter Straße mit dem veranschlagten Kostenbetrage von 1311 fl. 49 kr. ö. W.

Unternehmungslustige haben bei Beginn der Licitation das 5perc. Badium zu erlegen, welches der Ersteher auf 7 Percent des Erhebungsbetrages zu ergänzen hat.

Vorschriftsmäßig ausgestellte und mit dem nöthigen Badium versehenen Offerte sind vor Beginn der mündlichen Licitation beim f. Bauamte zu Hermannstadt einzureichen, und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offertent die Licitations-Bedingnisse tenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Hermannstadt, am 17. Juni 1872.

Vom f. ung. Bauamte.

Man sucht zu **drei Knaben** für die Ferien-Monate Juli und August einen der deutschen und wenn möglich auch der französischen Sprache kundigen **jungen Mann!**

Nur in diesen Gegenständen fände der Unterricht statt, und freundschaftliche Behandlung, angenehmer Aufenthalt, gutes Honorar wird zugesichert.

Reflectirende wollen sich wenden an

F. v. Vincenti.
Diód, Post Tövis.

1-2

Grosse Wahlbewegung!

Prachtvolle **Walgemälde und Spiegel** mit echten Wafgoldrahmen verkaufen billigt auf Ratenzahlungen, wobei jedoch die Waare sofort nach Ertrag der ersten Rate ausgeliefert wird.

Hochachtungsvoll

Gebrüder Mandl,
großer Ring Nro. 19, Weiss Sándor'schen Local.
Käufer aus der Umgebung genießen dieselbe Begünstigung.

Tagesordnung: Wählen und kaufen!

Dreschmaschinen,

welche per Stunde 2-3 Metzen Getreide dreschen, liefert von fl. 88 an unter Garantie und Probezeit

Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M.,
oder Herr **Paul Nendwich in Hermannstadt.**

Die Szegediner Fabrikshof-Actien-Gesellschaft
(Spiritusfabrik, Raffinerie und Dampfholz-Säge)

beehrt sich hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß sie durch die Ausdehnung ihrer Spiritusfabrik und Raffinerie in der Lage ist, Aufträge auf **Rob- und Fein-Spiritus** auf das Prompteste zu effectuiren, und ladet die geehrten Herren Conjointen zu recht zahlreichen Aufträgen hiermit ein.

Szegediner Fabrikshof-Actien-Gesellschaft.

Maschinen-Fabrik

J. G. Scherb's Söhne,
Leopoldstadt, Taborstrasse Nr. 54 in WIEN.

empfehlen sich zur Anfertigung von **Milchmaschinen** für Metallwaarenfabriken, Spängler und Seiler, als: Pressen in grösster Auswahl, **Rund- und Hebelscheren, Roll-, Bieg- und Sickenmaschinen etc., Spagatwickelmaschinen und Seilergeschirre etc.**

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden und besten, sichersten

HAARWUCHSMITTEL.

Es gibt nichts Besseres zur **Erhaltung und Beförderung des Wachstums der Kopfhaare,**

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene von medizinischen Autoritäten gepriesene, mit den glänzendsten und wunderwirkenden Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostolischen Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich, König von



Ungarn und Böhmen etc. etc. mit einem ausschliesslichen k. k. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreichischen Staaten und der gesammten ungarischen Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 15 810/1892 ausgezeichnet

Reseda-Kräusel-Pomade,

wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlesten Stellen des Hauptes volthaarig werden, graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe: sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhindert das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird



wellenförmig
und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.



Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prächtige Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch.

Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung (in 7 Sprachen) 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr. ö. W.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percenta.

Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros et en detail bei

CARL POLT,

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Josefstadt, Piaristengasse Nr. 11, im eigenen Hause; Hernals, Annagasse Nr. 15, im eignen Hause.

wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Beareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot
befindet sich einzig und allein bei den Herren

Johann Wolff, Apotheker in Klausenburg in Siebenbürgen.
Alexander Csapo, do.
Carl Schieszel, Apotheker in Blasendorf

NB. Wie bei jedem vorzüglichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht und wird daher ersucht sich beim Ankaufe nur an die oben bezeichneten Niederlagen zu wenden und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von **CARL POLT** in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

Ein junger Mann,

mit einer guten Handschrift, wünscht wemöglich bald in einer Kanzlei als Schreiber placirt zu werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 1-1

In der

Clavier- u. Harmonium-Niederlage

des **Victor v. Heldenberg,**

Hermannstadt, Franziskanerhaus, sieben Instrumente verschiedener solider Wiener Firmen zum Verkaufe bei Original-Preisen und mehrjähriger Garantie. Preis-Courante auf Verlangen gratis. Für auswärtige Käufer wird Verpackung mit nur 10 fl. berechnet.

Auch sind daselbst Claviere zu vermietthen.

100.000 Thlr. Silber

zu gewinnen bei der schon am **30. Juni d. J.** stattfindenden Ziehung der

Braunschweiger Serien-Lose.

Wir empfehlen zu dieser Ziehung unsere neuesten **Gesellschafts-Spiele** für 20 Theilnehmer auf

40 Stück herzogl. Braunschweiger Lose und 2 Serienlose als Prämie, welche am 30. Juni gezogen werden müssen. 18 Monatsraten à fl. 6.

20 Stück herzogl. Braunschweiger Lose und 1 Serienlos als Prämie. 18 Monatsraten à fl. 3.

20 Stück 3% türkische 400 Francs-Lose und 1 Serienlos als Prämie. 24 Monatsraten à fl. 5.

Die Zinsen der Lose laufen zu Gunsten der Theilnehmer. Die in der Ziehung am 30. Juni auf die Serienlose fallenden Treffer, sowie überhaupt alle den Gesellschafts-Mitgliedern zukommenden Gewinne werden sofort laar hinanzbezahlt und außerdem erhalten die p. t. Theilnehmer bei Auflösung der Gesellschaft die obigen Lose in ihr alleiniges Eigentum ausgefolgt. Der Ertrag der ersten Rate genügt, um sich alle diese Vorteile zu sichern.

Wechslergeschäft

der Administration des **„Mercur“**, Wien, Stadt, Wollzeile 13.

Glasfabriken-Niederlage

von **R. Geraus,**
Wien, Wieden, Hechtengasse 9,
empfehlen ihr wohlaffinirtes Lager diverser Glasgegenstände für Private, Gast- und Kaffeehausbesitzer, Galanterie, Drechsler-, Tischner- und Bronze-Arbeiter, Tafel-Service, Zimmerampeln und Luxuswaaren. 1-6

Moll's Seidlitz-Pulver.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentlichen, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämmtlichen bisher bekannten Hausarzneien unübertroffen den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches und vorliegende Dank- und Bescheinigungen die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habituellem Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Gliederaffectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilerfolge lieferten.

Preis einer Originalschachtel sammt Gebrauchs-anweisung 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran-Oel.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen, nicht zu verwechseln mit dem künstlich gereinigten Leberthran-Oel.
Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolge angewendet bei **Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rhachitis.** Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautausschläge.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchs-anweisung 1 fl. ö. W.

Niederlagen:

- Schäsburg: Einzig und allein echt bei **Hrn. J. B. Teutsch.**
- Hermannstadt: Nur **Hrn. Apotheker Müller** und **Hrn. Michael Sill.**
- Bistritz: **Hrn. Arnold Scholtes, Apotheker.**
- Broos: **Hrn. Gustav Spech, Apotheker.**
- Déva: **Hrn. Gregor Lengyel.**
- Deés: **Hrn. Samuel Kremer, Apotheker.**
- Kronstadt: **Hrn. Ferdinand Jekelius, Apotheker,** und **Hrn. S. P. Mailat.**
- Klausenburg: **Hrn. Wolf, Apotheker,** **Hrn. Karvázy,** **Hrn. Dr. Hinz,** **Hrn. Dr. Binder** und **Hrn. Engel.**
- Maros-Ujvár: **Hrn. A. Ujvary, Apotheker.**
- Reps: **Samuel Nagelschmidt's Erben.** 9-52